

Tagungsbericht/Nachlese

vom Juni 2022

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und Julius Kühn-Institut (JKI) veranstalteten am 1./2. Juni ein Symposium zu Wildobst in Ernährung, Landschaft und Natur in Dresden

Ziel der Veranstaltung war es, die Potenziale des Wildobstes für die Erhöhung der Kulturpflanzenvielfalt sowie die Verstärkung der Biodiversität in der Agrarlandschaft aufzuzeigen und zukunftsfähige Konzepte abzuleiten. Die Vielfalt des Wildobstes wurde dabei in drei Themenkomplexen betrachtet: als pflanzengenetische Ressource, die ex situ in Genbanken erhalten wird, in Anbau und Produktion (on farm) sowie als Element in der Kultur- und Agrarlandschaft (in situ).

Wild- und seltene Obstarten spielen als genetische Ressource, als Nischenarten in Anbau und Produktion sowie als schützenswerte Elemente in der Kulturlandschaft eine Rolle. Anfang Juni 2022 wurde das Symposium „Deutsche Obstsortenvielfalt - Wildobst in Ernährung, Landschaft und Natur“ in Dresden veranstaltet. Eröffnet wurde das erste Wildobst-Symposium von der Parlamentarischen Staatssekretärin Dr. Ophelia Nick und seitens des JKI vom Vizepräsidenten Prof. Dr. Peter Zwerger. Beide hoben in ihren Grußworten die Bedeutung der Arbeiten im Bereich der Erhaltung und nachhaltigen Nutzung pflanzlicher Biodiversität hervor. In insgesamt 15 Fachvorträgen wurden von den etwas mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zahlreiche Arten betrachtet, die entweder zum Wildobst oder zu den seltenen Obstarten gehören.

„Einige Wild- und seltene Obstarten spielen für die Lebensmittelerzeugung als Frischware oder verarbeitet eine Rolle, wie etwa Sanddorn oder Holunder“, erklärt Dr. Henryk Flachowsky. Der Leiter der JKI-Obstzüchtung führt aus, dass bestimmte Arten, wie etwa die heimische Wildapfelart *Malus sylvestris* einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Waldökologie leisten. Andere Arten werden zur Garten- und Landschaftsgestaltung genutzt. Wieder anderen käme eine wichtige Rolle in der Züchtung zu u. a. als Merkmalsdonoren für ökonomisch bedeutende Obstarten, für die Unterlagenzüchtung und zur Etablierung seltener Obstarten. „Die Intensität der Nutzung hängt dabei vielfach davon ab, ob ein ökonomisches Interesse an der jeweiligen Art besteht“, sagt Flachowsky.

Erhaltung

Die Erhaltung heimischer Wildobstarten, unter ihnen Holzapfel, Holzbirne oder Alpen-Johannisbeere, erfolgt in Deutschland in situ sowie ex situ. Nichtheimische Arten wie z. B. die Apfelbeere (*Aronia*) und Papau (auch politisch nicht ganz korrekt Indianerbanane genannt) werden ex situ erhalten. Während des Symposiums wurden verschiedene Initiativen vorgestellt, die sich erfolgreich für die In-situ-Erhaltung von Holzapfel, Holzbirne, Alpen-Johannisbeere, Wachholder, Elsbeere und Speierling

engagieren. Viele dieser In-situ-Erhaltungsmaßnahmen erfolgen im Rahmen von staatlich geförderten Projekten. Sie werden meist von Naturschutzverbänden und gemeinnützigen Vereinen durchgeführt und in einigen Fällen (z. B. Holzapfel) von staatlichen Forschungseinrichtungen - wie dem JKI - wissenschaftlich begleitet.

Die Ex-situ-Erhaltung erfolgt in verschiedenen Genbanken. Beispiele dafür gibt es am JKI in Dresden, am Bundessortenamt in Wurzen oder an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim. Die Deutsche Genbank Obst versucht mit dem Aufbau eines Wildobstnetzwerkes diese Maßnahmen zu bündeln und zu koordinieren. Der Stand der Aufbauarbeit wurde vom Bundessortenamt vorgestellt, welches das Wildobstnetzwerk koordiniert.

Nutzung

Die Intensität der Nutzung ist von Art zu Art sehr unterschiedlich. So werden Holzapfel und Holzbirne fast ausschließlich im nicht kommerziellen Bereich genutzt. Bei diesen Arten handelt es sich noch immer um reine Wildarten, die am Anfang ihres Domestikationsprozesses stehen.

Bei Sanddorn, Aronia und Haselnuss ist die Domestikation aufgrund der Beschränkung auf einige wenige anbauwürdige Genotypen bereits sehr weit fortgeschritten. Sie haben im regionalen Anbau in den letzten Jahren mit jeweils mehreren hundert Hektar Anbaufläche rasch eine hohe ökonomische Bedeutung erlangt. Einzelnen Betrieben ist es gelungen, mit diesen Kulturen eine Nische zu besetzen in der sich attraktive Preise erzielen lassen.

Das gelingt jedoch nur, wenn die Produktion biologisch und mithilfe von modernen Pflanzsystemen und Spezialtechnik erfolgt. Ohne einen hohen Grad an Technisierung ist der Anbau dieser Kulturen beim derzeitigen Preisniveau unwirtschaftlich. Erschwerend kommt hinzu, dass bei diesen Arten die starke genetische Einengung sowie die erwähnte Erweiterung der Anbauflächen dazu geführt haben, dass nun mehr Schädlinge und Krankheiten auftreten, Stichwort Sanddornsterben und Kirschessigfliege. „Ohne eine gezielte Erweiterung des Genpools durch Sammlungs- und Züchtungsaktivitäten sowie neue Möglichkeiten im Bereich des Pflanzenschutzes und der Anbautechnologie werden diese Kulturen in absehbarer Zeit wieder deutlich an Bedeutung verlieren“, benennt Flachowsky eine wichtige Erkenntnis des Symposiums. Neben der Nutzung in klassischen Anbausystemen diskutierten einige Teilnehmende am Rande der Veranstaltung auch Konzepte, die in den Bereich des Agroforst-Systeme hineinspielen.

Fazit

Als Ergebnis des Symposiums wurde folgende Schlussfolgerungen festgehalten:

1. Wild- und seltene Obstarten spielen sowohl als genetische Ressource, im Anbau und in der Produktion sowie in der Landschaft und in situ eine Rolle.
2. Eine Erweiterung des Artenspektrums im Anbau ist mit Wild- und seltenen Obstarten prinzipiell möglich. Mit solchen Arten können Nischen besetzt werden, in denen attraktive Preise zu erzielen sind. Allerdings ist ein wirtschaftlicher Anbau nur mit einem hohen Grad an Technisierung möglich und bei vielen Arten besteht noch Forschungs- und Entwicklungsbedarf.
3. Eine langfristig erfolgreiche Nutzung von Wild- und seltenen Obstarten wird davon abhängen, ob es gelingt, den Genpool der genutzten Arten durch gezielte Sammel- und Züchtungsaktivitäten zu erweitern und weitere geeignete Anbausysteme zu etablieren. Auch hier besteht für viele Arten noch ein erheblicher Forschungs- und Entwicklungsbedarf.

Um die unterschiedlichen Interessensgruppen zusammen zu bringen und zu vernetzen und auch den Forschungsbedarf zu koordinieren, um Doppelungen zu vermeiden, sollen weitere Tagungen zum Thema folgen. Die Beiträge dieses ersten Treffens sollen wenn möglich über den JKI-YouTube-Kanal online verfügbar gemacht werden, um einen weiteren Teilnehmerkreis zu erreichen und für künftige Austausche und Projekte zu gewinnen.

Herausgeber

Julius Kühn-Institut (JKI), Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, Institut für Züchtungsforschung an Obst in Dresden, Autor: Prof. Dr. Henryk Flachowsky, Kontakt: zo@julius-kuehn.de